Weihnachten 2026

# jesuiten*weltweit*







Liebe Leserinnen und Leser,

Herbergssuche. Kein festes Dach über dem Kopf haben, Sorge um Sicherheit und Zukunft, um Bildung und Entwicklungsmöglichkeiten für die Kinder. Herbergssuche, eine alte Geschichte und doch so aktuell, als ganz reale Lebenserfahrung vieler Menschen. Etwa 1,2 Milliarden Menschen weltweit leben in multidimensionaler Armut, ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser, Strom, Bildung, ausreichender Ernährung oder medizinischer Versorgung; 118 Millionen sind auf der Flucht.

Unsere Titelgeschichte erzählt von der Arbeit der Jesuiten in Vietnam. Sie ermöglicht Familien, die durch das soziale Netz gefallen sind, Wohnen in Würde, in einem eigenen Zuhause, einer bescheidenen Hütte. Herbergssuche, die ein glückliches Ende findet.

Voll Aufmerksamkeit und Achtsamkeit schauen auf der Titelseite Jesus und Maria auf das Kind. Wahrgenommen werden, Respekt erfahren, das Gefühl von Zugehörigkeit: All das ist in Vietnam für Minderheiten und Menschen am Rande keine Selbstverständlichkeit. Die Angebote der Jesuiten schenken ein Stück Heimat. „Ich bin nicht mehr alleine“, sagt der Student Nguyen Thanh Trung dankbar.

Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung und wünschen eine gesegnete Adventszeit und frohe Weihnachtstage!

Ihre

P. Christian Braunigger S.J. Katrin Morales

**P. Christian Braunigger SJ**
Missionsprokurator

**Mag. Katrin Morales**
Geschäftsführerin in Wien



Bethlehem in Vietnam

Jesu Geburt aus der Perspektive der Künstlerin Maria Nguyễn Thị Hồng Thắm



Geborgenheit und Gemeinschaft

Gottedienst in Marymount, Simbabwe


04 Vietnam: Der Hoffnung ein Zuhause

Die Wirtschaft boomt, aber viele Menschen bleiben arm – die Jesuiten helfen, neue Perspektiven zu schaffen

12 Schöpfung bewahren, Entwicklung ermöglichen

Nach fünf Jahren in Deutschland leitet Pater Courage Bakasa SJ das JCED in Malawi

16 Weihnachtskunst aus Vietnam

Maria Nguyễn Thị Hồng Thắm feiert die Geburt Jesu in den Farben ihres Heimatlandes, ergänzt durch Meditationen von Pater Joe Übelmesser SJ

22 Nepal: Katastrophe im Klassenzimmer

Verheerende Sturzfluten haben Häuser, Straßen und Schulen zerstört und Tausende Familien ins Unglück gestürzt. Die Jesuiten stehen ihnen zur Seite

24 Begegnung, Verantwortung, Miteinander

Was bleibt, wenn die Zeit als Jesuit Volunteer vorbei ist? Vier Freiwillige blicken auf ihre Einsätze zurück

26 „Kirche muss dem Glauben Wurzeln geben“

Im Dialog: Dieter Scholz SJ, emeritierter Bischof von Chinhoyi, über die politische Krise in Simbabwe, die Rolle der Kirche und afrikanische Glaubensformen

30 Venezuela: Ein Hauch Glitzer über dem Staub

Nach dem Erdbeben helfen die Jesuiten und ihre Partnerorganisationen Schulkindern und ihren Familien, wieder Fuß zu fassen

32 Termine und News

10 Jahre JWL: Jubiläumsfeier in Nürnberg – Martin Lenk SJ leitet Loyola-Zentren in Kuba – Weltweites Gebetsnetzwerk des Papstes: Jahrestreffen in München – treffpunkt:jesuitenwelt*weit* Wien – „Gut alt werden“: Vortrag und Gespräch mit Pater Hermann Kügler SJ in Nürnberg und Berlin






# Der Hoffnung ein Zuhause

Die Weihnachtsgeschichte erzählt von der Suche nach einer Unterkunft. Auch für viele Familien im Mekongdelta ist ein sicherer Ort zum Leben keine Selbstverständlichkeit. Die vietnamesischen Jesuiten und ihre Unterstützer bauen Häuser, begleiten Familien in Krisen und Menschen mit Behinderung, stärken Studierende und Gemeinden – damit Menschen ein Zuhause finden und neuen Halt gewinnen.

In dieser Nacht ließ die Freude keine Ruhe zu. „Als ich erfuhr, dass meine Familie Hilfe beim Bau eines neuen Hauses bekommen würde, war ich so glücklich, dass ich nicht schlafen konnte“, berichtet der Vater einer Khmer-Familie im Süden Vietnams. „Ich weinte, weil ich wusste, dass meine Familie endlich das Zuhause bekommen würde, von dem wir immer geträumt hatten, das wir uns aber niemals hätten leisten können.“

Ein Haus als unerfüllbarer Traum: In den Dörfern des Mekongdeltas bedeutet das etwas sehr Einfaches – ein Dach, das den Regen abhält, feste Wände, ein trockener Schlafplatz. Die Jesuiten nennen ihr Bauprogramm „Dream Houses“.

## Wenn der Regen durchs Dach kommt

Die Khmer in Vietnam, auch Khmer Krom genannt, gehören zum selben Volk wie die Khmer in Kambodscha und leben seit Jahrhunderten im Mekongdelta, das einst zum Khmer-Reich gehörte. Heute bilden sie eine ethnische Minderheit, die vielfach von Armut und Benachteiligung betroffen ist. Ihre sprachlichen und kulturellen Rechte sind eingeschränkt.

In der Gegend von Minh Hoa leben die Khmer-Familien vom Reisanbau. Manche haben eigenes Land; andere müssen ohne auskommen. Die Erträge hängen vom Wetter ab, das Einkommen reicht kaum für den Alltag. Die einfachen Hüt-



ten schützen nur unzureichend, gerade in der Regenzeit. Wasser dringt durch die Dächer, durchnässt das Bettzeug. Einige Behausungen drohen einzustürzen. Die meisten Familien können sich den Bau eines neuen Hauses nicht leisten. Viele Menschen sprechen im Alltag Khmer und können sich auf Vietnamesisch nur eingeschränkt verständigen.

Die Jesuiten der Pfarrei Minh Hoa besuchen die Familien, kennen das harte Leben in den Dörfern. P. Nguyen Tuan Phuc SJ ist für das Wohnungsbauprojekt verantwortlich und berichtet: „In der ersten Bauphase sind bereits 150 Häuser entstanden." Dazu gehört auch Zugang zu Trinkwasser, meist durch einen Brunnen mit Pumpe.

Die Häuser sind schlicht, teilen sich auf in einen Wohnraum, zwei Schlafzimmer, eine Küche und eine Toilette. Gebaut wird mit Ziegeln und Zement, Stahl und Wellblech. Der Bau eines Hauses kostet 2.500 bis 3.000 Euro. Eine Summe Geld, die für viele Familien unerreichbar bleibt.

## Gemeinsam Zukunft bauen

Die Familien wirken am Bau mit. Gemeinsam mit Angehörigen und Nachbarn übernehmen sie einen Teil der Bauarbeiten. Das Projekt finanziert die Materialien und den Großteil der externen Arbeitskosten.

Auch die Bauarbeiter wissen, was ihre Arbeit bedeutet. „Ich habe beim Bau mehrerer Dream Houses für arme Familien in unserer Gemeinde geholfen", berichtet einer von ihnen. „Meiner Arbeit gibt es Sinn, einer Familie ein sicheres



Zuhause und neue Hoffnung zu geben." Ein beteiligter Jesuit erinnert sich besonders an ein älteres Paar. Das kleine, verfallene Haus der beiden war unsicher geworden: „Ihre Freude ließ uns spüren, warum sich dieser Einsatz lohnt."

Die meisten Khmer in der Projektregion sind Buddhisten. Die Jesuiten begegnen ihnen als Nachbarn, mit denen sie das gemeinsame Leben verbessern wollen. Nach der Übergabe der Häuser hören die Besuche nicht auf. Die Begleitung geht weiter.

## Sehnsucht nach Gemeinschaft

Auch in Dong Tam, ebenso im Grenzgebiet zu Kambodscha, wird gebaut. Dort begleiten Jesuiten eine arme Gemeinde, zu der Angehörige der Stieng-Minderheit, Khmer und zugewanderte vietnamesische Familien gehören. Die bestehende Kirche aus Metall ist baufällig und bietet längst nicht genug Platz. Zu den Gottesdiensten kommen rund 400 Menschen; der alte Raum fasst nicht einmal 80.
Pater Peter Nguyen Duc Thang SJ, Verant-




wortlicher für den Kirchbau, erlebt „eine tiefe Sehnsucht nach Gemeinschaft". Für das Gemeindemitglied Luu Trong geht es auch darum, dass die Kinder den Glauben kennenlernen können. „Wir hoffen, dass sie die Menschen zusammenbringt und ein einladendes Zuhause für die Stieng- und Khmer-Gemeinschaften wird", sagt er über die neue Kirche.

## Schule für alle!

Vietnams boomende Wirtschaft baut Wolkenkratzer, doch das soziale Netz lässt die Schwächsten im freien Fall. Trotz wirtschaftlichen Aufschwungs versagt der Staat bei der Absicherung bedürftiger Menschen in wesentlichen Punkten, stellte die OECD 2025 fest.

So ist für viele Kinder in Vietnam Schule keine Selbstverständlichkeit, ob in den großen Städten oder abgelegenen Bergregionen. Familien, die vom wirtschaftlichen Aufschwung kaum profitieren, fehlt oft das Geld für Schulgebühren und Bücher. Manche Kinder verkaufen auf der Straße Glückslose, statt im Klassenzimmer zu sitzen.

Genau hier setzt das jesuitische Program Tadihoc an. Der Name bedeutet: „Lass uns zur Schule gehen!" An mehreren Standorten begleiten von Jesuiten getragene Sozialzentren Kinder und Jugendliche vom Kindergarten bis zur Universität. Schulpatenschaften finanzieren Gebühren und weitere Ausgaben.

Nach dem Unterricht finden die jungen Menschen hier einen geschützten Ort: mit Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe, Sport und gemeinsamen Mahlzeiten. Ein Outreach-Programm erreicht zudem alte und kranke Menschen sowie Kinder mit Behinderungen, die nicht ins Zentrum kommen können.

## Ankommen in der großen Stadt

In der Region Thu Duc begleitet P. Nguyen Huu Phong SJ katholische Studierende.

Bei gemeinsamen Aktivitäten, Exerzitien und Schulungen für Gruppenverantwortliche finden sie Anschluss und lernen, Verantwortung zu übernehmen.

„Ich habe hier eine Familie gefunden, einen Ort, an dem ich mich mitteilen kann, gehört werde und auf meinem Weg im Studium und im Glauben Unterstützung bekomme“, erzählt Nguyen Thanh Trung, „ich bin in dieser geschäftigen Stadt nicht mehr allein.“

## Jemand hört zu

Mary Nguyen Huong trägt die finanzielle Last ihrer Familie und sorgt für vier Kinder. Ihr ältester Sohn hat Autismus. Dazu kommen Konflikte mit ihrem Mann. Hilfe sucht sie im jesuitischen Familienzentrum CEFAM in Ho-Chi-Minh-Stadt, dem früheren Saigon. Ein Kurs über Lernschwierigkeiten führt sie dorthin; in der anschließenden Begleitung kann sie auch über ihre eigenen Belastungen sprechen. „Meine Lebensumstände haben sich nicht verändert”, berichtet sie, „aber ich fühle mich nicht mehr so erschöpft und verloren.“

CEFAM verbindet professionelle psychologische Beratung mit geistlicher Begleitung. „Der Bedarf ist sehr groß, doch die verfügbaren Hilfen sind noch sehr begrenzt“, sagt Mitarbeiter P. Nguyen Van Duc SJ. Manche kämen erst zur Beratung, wenn sie die Schwierigkeiten nicht mehr bewältigen könnten. Leiter P. Nguyen Minh Trieu SJ weiß, dass viele arme Familien sich diese Hilfe nicht leisten können, und baut zu ihrer Unterstützung einen Solidaritätsfonds auf. Wer Hilfe braucht, soll sie auch ohne Geld erhalten können.

## Platz für Menschen mit Behinderung

Wie dringend Fördermittel gebraucht werden, zeigt sich auch im Bistum Vinh. Die Schwestern vom Heiligen Kreuz betreuen dort 63 Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen, vom Kleinkind bis zum Erwachsenen. Bis zu 30 Menschen teilen sich einen Raum. Die Betten stehen dicht beieinander, geeignete Therapieräume fehlen. „Viele Menschen mit Behinderung klopfen an unsere Tür, doch wir können niemanden mehr aufnehmen“, schildert Projektleiterin Sr. Theresa Tran Thi Loc.

Das geplante Betania-Zentrum soll Platz für 80 bis 120 Menschen schaffen und Pflege, Förderung und Rehabilitation verbessern. Die Schwestern stellen eigenes Gelände zur Verfügung und verantworten das Projekt. jesuiten*weltweit* unterstützt ihr Vorhaben. Vorgesehen sind auch Schulungen für Eltern. Sie sollen ihren Kindern im Alltag besser helfen können.



## Raum für Stille

Die katholische Kirche in Vietnam ist lebendig und wächst, 7 bis 8 Millionen Gläubige machen 7 bis 8 Prozent der Bevölkerung aus, aber sie ist nicht reich: Der Staat hat den Großteil des kirchlichen Eigentums – darunter Schulen, Krankenhäuser, Klöster und Grundstücke – konfisziert. Die Diözesen finanzieren sich fast ausschließlich über Spenden. Auch die meisten ihrer Mitglieder leben mit sehr wenig Geld. Das gilt auch für die ignatianische Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL). Viele ihrer Mitglieder arbeiten in der Landwirtschaft oder in Fabriken und können sich Exerzitien oder Fortbildungen kaum leisten. Ein Förderprogramm der Jesuiten bezuschusst solche Angebote.

In Vinh entsteht zudem ein Exerzitienhaus der Jesuiten mit 60 Einzelzimmern. Anfang 2027 soll es eröffnen. Geplant sind geistliche Begleitung sowie Fortbildungen in Spiritualität, Psychologie und pastoraler Beratung.

## Glaube wird konkret

Weihnachten erzählt von einem Gott, der bei den Menschen wohnen will. Die Jesuiten und ihre Partner in Vietnam geben diesem Glauben eine konkrete Form: Sie bauen Häuser, schaffen Perspektiven und stehen Familien bei. Was dabei zusammengehört, beschreibt P. Peter Truong Van Phuc SJ: „den Armen dienen, die Gemeinschaften stärken und das geistliche Leben vertiefen“.





# Unsere Bitte für Vietnam

Bei meinem Besuch in Vietnam 2024 begegnete ich Amara und ihrem Enkel Chak. Seine Eltern sind verschwunden, die Großmutter sorgt für ihn. Um etwas zu essen zu haben, sammelt sie auf Feldern zurückgelassene Reispflanzen. Die Jesuiten halfen den beiden zu einem festen Haus und einer Wasserpumpe. Ich konnte sehen, was diese Hilfe bedeutet.

**Solche Begegnungen bestärken mich, Sie um Unterstützung zu bitten. Unsere Mitbrüder, ihre Partnerinnen und Partner vor Ort kennen die Familien und ihre Not. Gemeinsam mit ihnen können wir viel bewirken:**

- **Psychosoziale Begleitung: 100 Euro** für die Unterstützung einer mittellosen Familie
- **Warme Mahlzeiten für Kinder: 200 Euro** versorgen eine Schulklasse eine Woche lang.
- **Hausbau: 2.500 Euro** schenken einer Khmer-Familie ein sicheres Dach.
- **Bau des Betania-Zentrums:** Mit insg. **30.000 Euro** fördern wir ein Leben in Würde für Menschen mit Behinderung.

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, dass in Vietnam arme Menschen verlässliche Unterstützung finden. Für Ihre Verbundenheit danke ich Ihnen herzlich.

Ihr

P. Christian Braunigger SJ

P. Christian Braunigger SJ, Missionsprokurator

Spendenkonto Österreich
IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000
Spendenkonto Deutschland
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82

X31264 Vietnam

jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at ⇢ /vietnam



# Ökologie: eine Frage des Glaubens

Vom Abuna-Frans-Haus in Essen an die Spitze des Jesuit Centre for Ecology and Development (JCED) in Malawi: Pater Courage Bakasa SJ, ein aus Simbabwe stammender Jesuit, bringt fünf Jahre Deutschland-Erfahrung mit – und eine klare Vorstellung davon, wie Klimaschutz und Entwicklung zusammengehören

Wenn Pater Courage Bakasa SJ von seinen Jahren in Essen erzählt, fällt bald ein Satz, der nach WG-Küche klingt und doch viel über diese Zeit verrät: „Im Abuna-Frans-Haus ist unsere Amtssprache gebrochenes Deutsch." Fünf Jahre hat der Jesuit dort gelebt, gemeinsam mit Mitbrüdern und Geflüchteten aus mehr als zehn Ländern. Er kam zum Studium nach Deutschland, schloss seinen Master ab, arbeitete an seiner Promotion, war in einer Gemeinde aktiv und begleitete Geflüchtete. Vor allem hat er gelernt, was die jesuitische „Präferenz für die Armen" im Alltag bedeutet: nicht über Menschen am Rand zu sprechen, sondern mit ihnen zu leben.

Diese Erfahrung nimmt Courage nun mit nach Malawi. Seit September leitet er dort das Jesuit Centre for Ecology and Development (JCED). Für ihn ist es eine Rückkehr in die südafrikanische Jesuitenprovinz, aber dennoch ein völlig neues Kapitel: Courage stammt aus Simbabwe und hatte bislang nicht in Malawi gelebt. Wieder also eine neue Sprache, ein neues Land, neue Gewohnheiten. In die Vorbereitung auf seine neue Aufgabe war er bereits Monate vor dem Wechsel eingebunden.

„Ich hoffe, dass ich auch mit den Kleinbauern, mit den Menschen vor Ort, wirklich was bewegen kann", sagt Courage. Dabei übernimmt er kein leeres Büro. Das JCED arbeitet seit 2010 in Malawi. Es steuert die sozial-ökologische Entwicklung in der Jesuitenprovinz Südliches Afrika und richtet seine Arbeit besonders auf länd-

liche und marginalisierte Gemeinschaften aus. Zu den Schwerpunkten gehören Stärkung von Klimaresilienz, der Schutz von Ökosystemen, humanitäre Hilfe, politische Arbeit für Klimagerechtigkeit und die Umsetzung von Laudato si', der Umweltenzyklika von Papst Franziskus.

## Entwicklung und Nachhaltigkeit

In Malawi entscheidet das Wetter ganz unmittelbar darüber, ob eine Familie genug zu essen hat. Mehr als 80 Prozent der Bevölkerung sind von regenabhängiger Landwirtschaft abhängig. Wenn Niederschläge ausbleiben, zu spät kommen oder als Starkregen fallen, geraten Ernten, Einkommen und Wasserversorgung gleichzeitig unter Druck.

Courage will dabei einen Gegensatz auflösen, den er für falsch hält: Entwicklung auf der einen, Ökologie auf der anderen Seite. „Ich glaube, wir können uns ökologisch entwickeln und nachhaltig entwickeln", sagt er. „Entwicklung heißt nicht nur, dass wir einen besseren Lebensstandard anstreben, sondern auch, dass wir uns mit den Folgen beschäftigen."

Bei Kleinbauern könne ökologischer Anbau beides verbinden: gute Ernten und einen Umgang mit Böden und Ressourcen, der auch in Zukunft trägt. „Manchmal sieht man so einen Gegensatz zwischen Nachhaltigkeit und Entwicklung. Und zu sagen: Nein, die beiden können auch zusammengebracht werden, und dann gelingt wirklich Entwicklung."

Das JCED transformiert diesen Gedanken in konkrete Arbeit. Kleinbauern-Familien werden in agrarökologischen Methoden geschult, Wissen wird von Farmer zu Farmer weitergegeben, Erfahrungen vor Ort mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu Klimaresilienz verbunden. Dazu kommen Fischzucht, Imkerei, Obst- und Gemüseanbau und gemeinschaftliche Baumschulen. Spar- und Kreditgruppen sowie Schulungen zu Betriebsführung sollen Familien wirtschaftlich widerstandsfähiger machen. Bei den Kleinstlandwirten, die das JCED mit Mikrofinanzierung unterstützt, sind rund 70 Prozent Frauen.



Courage beschäftigt dabei vor allem die lange Perspektive. „Wenn man jahrelang landwirtschaftliche Flächen zu intensiv bewirtschaftet, ist der Boden irgendwann kaputt. Das ist einfach nicht nachhaltig." Kurzfristig höhere Erträge reichen nicht als Maßstab. „Wenn wir uns nur um Gewinn und Profit kümmern, merken wir schnell: Die Lebensqualität mag sich ein bisschen verbessert haben, aber nur für kurze Zeit." Nachhaltige Entwicklung, so Courages Credo, muss Lebensqualität dauerhaft verbessern.



Missionsprokurator P. Christian Braunigger SJ und Afrikareferent Thomas Kilian auf Projektreise beim JCED.

## Vorbereitet sein auf El Niño

Malawi weiß, was El Niño bedeutet. Anfang 2024 ließen lange Trockenperioden Maisfelder verdorren; 44 Prozent der Ernte waren betroffen, 5,7 Millionen Menschen gerieten in akute Ernährungsunsicherheit. Nun wächst die Sorge vor einer neuen Niederschlagsflaute in der Regenzeit 2026/27.

Genau hier setzt das Projekt PREPARE an: „Promoting Resilience, Early Warning, Preparedness, Anticipatory Action, Response and Early Recovery“. Im Distrikt Ntchisi, zwischen Lilongwe und Kasungu, sollen gefährdete Gemeinden widerstandsfähiger werden, Frühwarnsysteme und der Zugang zu Klimainformationen werden verbessert. Landwirte erlernen Methoden der Katastrophenvorsorge. Besonders betroffene Haushalte erhalten im Notfall Nahrungsmittel. Betriebswirtschaftliche Schulungen helfen, knappe Mittel besser einzuteilen. Gemeindemitglieder lernen, defekte Brunnen zu reparieren.

Bis Ende 2028 sollen so 2.000 Haushalte besser auf Dürren, Ernteausfälle und andere Klimaschocks vorbereitet sein. PREPARE will aus Frühwarnung frühes Handeln machen, damit eine schlechte Regenzeit nicht zur Katastrophe wird.

jesuiten*weltweit* unterstützt die aktuelle Projektphase. Für Juli 2026 bis Juni 2027 sind Gesamtkosten von 62.840 Euro vorgesehen, 60.000 Euro davon finanzieren wir mit Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender. Das JCED ist dabei seit 2019 ein verlässlicher Partner.

Für Courage steht hinter den Maßnahmen eine Haltung: nicht Lösungen von außen aufzwingen, sondern Wissen und

Verantwortung in den Gemeinden stärken. Genau das knüpft an seine Jahre in Essen an. Dort lernte er, sich selbst durch fremde Strukturen zu bewegen und später andere dabei zu begleiten, ob beim Jobcenter, bei der Ausländerbehörde oder beim Führerschein. „Man lernt dabei auch, mit den Menschen umzugehen", sagt er.

## Teamwork für das gemeinsame Zuhause

Dass das JCED ein jesuitisches Zentrum ist, ist für Courage ein wichtiger Faktor. Der Glaube ist untrennbarer Teil der ökologischen Arbeit. „Laudato si' ist für uns wichtig als Fundament", sagt er. „Wir kümmern uns um unser gemeinsames Zuhause."

Im Mittelpunkt stehen dabei die Beziehung des Menschen zur Natur und die Sorge um eine Welt, die kommenden Generationen bleibt: „Das gehört auch zu unserer Spiritualität."

In diesem Sinne bringt das JCED christliche und muslimische Religionsvertreter im interreligiösen Dialog zusammen und verbindet ökologische Themen auch mit Gottesdiensten. Courage erlebt religiöse Gemeinschaften als wichtige Multiplikatoren. „Wenn ich als Priester und Jesuit zu den Menschen komme und sagen kann: Das, was wir hier tun wollen, entspricht auch unserem Glauben, dann machen viele mit."

Seine neue Aufgabe beschreibt Courage als Teamwork. Das JCED ist gut vernetzt und hat längst Kompetenz aufgebaut. „Ich hoffe, dass wir das JCED gemeinsam weiterentwickeln können", sagt er. Sein Ziel ist, die Arbeit nicht nur an den bisherigen Projektorten zu stärken, sondern ihren Einfluss auf die gesamte malawische Gesellschaft zu vergrößern und weitere Partner zu gewinnen.

Im Abuna-Frans-Haus hat Courage erlebt, wie Nähe entsteht, wenn Menschen mit sehr unterschiedlichen Geschichten ihren Alltag teilen. Für seine neue Aufgabe formuliert er denselben Gedanken als Entwicklungsprinzip: „Nicht, dass wir von außen alle Lösungen haben und alles wissen, aber wir können sagen: Wir sind zusammen unterwegs." Den Weg gemeinsam zu gehen und miteinander im Gespräch zu sein, ist für ihn entscheidend.

Mehr Infos, spenden und helfen:
jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at
⇢ /JCED



# Weihnachten in den Farben Vietnams

Maria Nguyễn Thị Hồng Thắm ist Malerin und Kunstlehrerin in Vietnam. Seit drei Jahren arbeitet sie auch mit den Jesuiten und gestaltet Illustrationen, in denen sie die Begegnung von christlichem Glauben und vietnamesischer Kultur sichtbar macht.



In diesem Jahr steht ihre Arbeit in einem besonderen Zusammenhang: Vor 400 Jahren kamen die Jesuiten nach Tonkin im Norden Vietnams.

Für die Weihnachtsmotive in unserem Heft ließ sich Maria von Đông Hồ inspirieren, einer traditionellen vietnamesischen Holzschnittkunst. Charakteristisch für diese Bildsprache sind kräftige Konturen, erdige Farben und Szenen aus dem dörflichen Alltag.
Indem sie die Geburt Jesu in dieser vertrauten vietnamesischen Bildwelt darstellt, möchte Maria die Weihnachtsbotschaft auf besondere Weise erfahrbar machen:

„Für mich erzählt die Geburt Jesu davon, dass Gott Mensch wird und uns ganz nahekommt. Deshalb möchte ich diese Geschichte in einer Bildsprache zeigen, die in meiner eigenen Kultur verwurzelt ist. So wird sichtbar, dass Gott uns mitten in unserem Alltag, unserer Kultur und unserer eigenen Lebenswelt begegnet. Ich wünsche mir, dass die Menschen in meinen Bildern etwas Vertrautes entdecken und zugleich die Weihnachtsgeschichte vielleicht noch einmal neu sehen.“



Marias Bilder werden begleitet von weihnachtlichen Meditationen von P. Joe Übelmesser SJ.

**Weihnachtsverlosung:**
Maria stellt die Originale ihrer Kunstwerke den Freundinnen und Freunden von jesuitenweltweit in Deutschland und Österreich zur Verfügung. Daher verlosen wir alle fünf Bilder einzeln gegen eine Spende – egal in welcher Höhe: Wenn Sie Interesse an einem Bild haben, schreiben Sie bis zum 14.12. eine Mail an: info@jesuitenweltweit.de Betreff: Weihnachtskunst



## Freude, die überspringt

Ganz ohne Paukenschlag und Glockenklang
und unauffällig, wie alles Leben,
ist auch ER selber auf die Welt gekommen.
Wie wenn ein großer Schmetterling
sanft eine kleine Blume küsst
und ihr die frohe Botschaft bringt.
Das Wort ist Fleisch geworden.



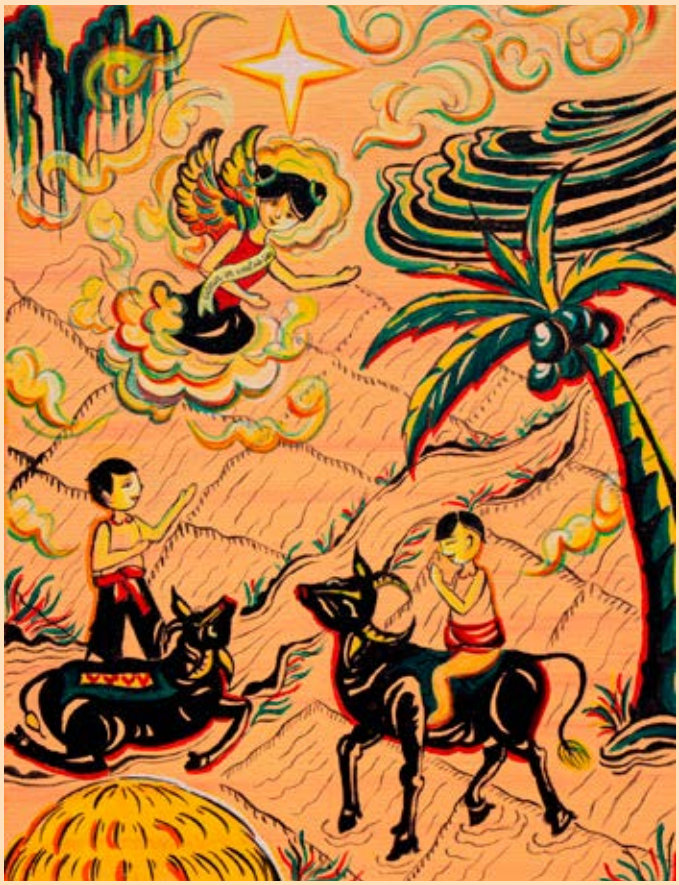
## Gott kommt uns nahe

Das neue Leben weiterschenken,
das uns von Gott gegeben ist.
Man braucht dazu nicht Berge zu übersteigen
und auch nicht weite Meere zu durchkreuzen.
Meist genügt da schon ein kleines Gastgeschenk,
denn das Leben selbst in unserm Inneren
lässt das Kind im Mutterschoß vor Freude hüpfen.

# Gott wird Mensch

Die Weihnachtsbotschaft der Engel:
Ihr werdet ein Kindlein finden,
das in einer Krippe liegt.
Was soll daran besonders sein,
wenn doch in jeder Stunde Hunderttausende
von Kindern in der Welt geboren werden?
Kurz gesagt: Gott wurde Mensch,
und hat uns durch seine Geburt
zu Geschwistern gemacht.





## Friede auf Erden

Und Friede den Menschen auf Erden:
So klingt das erste Weihnachtslied.
Und alle Welt wird neu und hell,
wenn sie das Wort aus Engels Munde hört.
Fortklingen soll es bis in unsere Zeit
und bis ans Ende aller Zeiten.

Sogar die Palme neigt den Stamm vor Freude,
und Menschen tanzen mit den Wasserbüffeln,
auf dass sie Gottes Wohlgefallen finden.

# Auf der Flucht

Auf dem Esel, auf Rädern oder zu Fuß
sind Millionen Menschen auf der Flucht
auf allen Straßen dieser Welt.
Und eh man sie noch alle zählen kann,
sind wieder Millionen neu dazugekommen.
Und auch auf diesem Weg der Flucht
ist ER uns gleich nach der Geburt
vorausgegangen.





# Die Katastrophe im Klassenzimmer

Ende August haben verheerende Sturzfluten im Norden Nepals Häuser, Straßen und Schulen zerstört und Tausende Familien in die Not gestürzt. Das *Nepal Jesuit Social Institute* und *Fe y Alegría Nepal* stehen den Betroffenen geschlossen zur Seite.

Am 26. August trafen schwere Sturzfluten die Grenzregion zwischen Nepal und Tibet. Besonders betroffen waren Rasuwa und die Gebiete entlang der Flüsse Bhotekoshi und Trishuli. Wasser, Schlamm und Geröll rissen Häuser, Straßen und Brücken mit sich, zahlreiche Orte waren von der Außenwelt abgeschnitten. Über 1.400 Menschen kamen ums Leben, mehr als 6.000 gelten Ende 2026 noch als vermisst.

Direkt nach der Flut besuchte ein Team des *Nepal Jesuit Social Institute* (NJSI), gemeinsam mit den *Sisters of Charity of Nazareth* ein Aufnahmezentrum in Kathmandu, in dem mehr als 800 Menschen aus Rasuwa untergebracht waren, und informierten sich über die dringendsten Bedürfnisse der Betroffenen. Auch in Galchi im Distrikt Dhading war das Team im Einsatz. Dort machte sich P. Augustus Ekka SJ, Direktor des NJSI und von *Fe y Alegría Nepal*, ein Bild von der Lage.

## Kaputte Häuser, zerstörter Alltag

Die beiden jesuitischen Einrichtungen arbeiten in Nepal Hand in Hand: Das NJSI bildet den institutionellen Rahmen für die Bildungs- und Sozialprogramme von *Fe y Alegría*. Dabei unterstützt *Fe y Alegría* öffentliche Grund- und Sekundarschulen in acht besonders benachteiligten und schwer zugänglichen Gemeinden in sechs Distrikten.

„Schon von Weitem sieht man die Zerstörung der Infrastruktur, etwa an Häusern und Schulen. Aber hier zu sein heißt auch, die Zerstörung des Alltags von Menschen und ganzen Gemeinschaften zu spüren“, beschreibt P. Augustus seine Eindrücke.

Die Flut traf *Fe y Alegría* mitten in den Vorbereitungen für Fortbildungskurse von Lehrkräften. Zudem wurde eine wichtige Brücke, die zwei *Fe y Alegría*-Schulen im Distrikt Dhading miteinander verbindet, zerstört.

## Tausende Kinder ohne Schule

Doch auch in den Schulen selbst sind die Schäden enorm: Insgesamt wurden 18 Bildungseinrichtungen beschädigt, 13 davon vollständig, 268 Klassenzimmer sind zerstört. Mehr als 9.400 Schülerinnen und Schüler waren von Unterrichtsausfällen betroffen, 1.372 Kinder und Jugendliche mussten ihre Heimatdörfer verlassen.

Wie sich diese Zahlen im Schulalltag bemerkbar machen, zeigt sich in der *Bageshwori Secondary School* in Galchi: Klassenräume, Labore und Sanitäranlagen wurden dem Erdboden gleichgemacht, 22 Computer und vier Laptops zerstört. Der Unterricht konnte zwar in ein anderes Gebäude verlegt werden, doch auch dieses liegt aufgrund seiner Nähe zum Fluss in der Gefahrenzone.

Gemeinsam mit den *Sisters of Charity of Nazareth* versorgte das NJSI in Galchi rund 200 Betroffene mit dringend benötigten Hilfsgütern.

Im benachbarten Distrikt Nuwakot wurde an der *Chandeshwori Secondary School* unter anderem das Wohnheim für blinde Schülerinnen und Schüler schwer beschädigt. NJSI und *Fe y Alegría* konnten hier mit Hilfe der *St. Xavier's School Jawalakhel* Hilfspakete für rund 250 Menschen verteilen.



## Nach vorne blicken

NJSI und *Fe y Alegría* planen ihr Engagement über drei Jahre in drei Phasen: Auf die Nothilfe folgen Wiederaufbau und langfristige Katastrophenvorsorge.

„In den kommenden Monaten liegt unsere Priorität darauf, sichere und inklusive Schulen wiederherzustellen und gleichzeitig jene Gemeinschaften zu begleiten, die weiterhin mit den Folgen der Katastrophe kämpfen", sagt P. Augustus. „Wir wollen zudem als Stütze an der Seite der Betroffenen bleiben, ihnen zuhören und ihre Widerstandskraft und Hoffnung stärken, während sie ihr Leben wiederaufbauen."

Für diesen langen Weg braucht es Unterstützung. Mit Ihrer Spende tragen Sie dazu bei, dass unsere Projektpartner die Menschen in Nepal langfristig begleiten können.

jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at
⇢ /nepal



# Begegnung, Verantwortung, Miteinander

Was bleibt, wenn die Zeit als Jesuit Volunteer vorbei ist? Beim Rückkehrseminar kamen die Freiwilligen des Jahrgangs 2025/26 noch einmal zusammen.

Ziel des Wochenendes im September in Nürnberg: in der Gruppe auf Erfahrungen zurückblicken und gemeinsam nach vorne schauen. Sina, Arne, Leo und Simon erzählen, was sie aus ihren Einsätzen mitnehmen.

## Kleine Dinge, die prägen

„Auch wenn mein Freiwilligendienst mit meiner Rückkehr nach Deutschland vorbei ist, werden mich die Erfahrungen, die ich gesammelt habe, noch lange begleiten und meinen weiteren Weg prägen. Vor allem am ersten Abend des Rückkehrseminars haben wir viel darüber gesprochen. Alle hatten ihre eigenen Geschichten und Erfahrungen aus den vergangenen Monaten im Gepäck und konnten besondere und prägende Momente aus unseren Einsätzen miteinander teilen, unsere ‚Perlen des Einsatzes'.
Dabei wurde uns bewusst, dass es oft gar nicht die großen Ereignisse sind, die uns am stärksten im Gedächtnis bleiben. Vielmehr sind es die kleinen Begegnungen, Gespräche und Situationen des Alltags, die einen Einsatz prägen.

Wenn ich mein Jahr und das Rückkehrseminar in drei Worten zusammenfassen müsste, wären es für mich: Begegnung, Verantwortung, Miteinander."

*Sina,*
*JV in Griechenland*



## Ein neuer Blick auf die Welt



„Ich nehme aus diesem Freiwilligendienst in Peru sehr viel mit für mein späteres Leben. Ich hatte das Glück, dass ich mich dort sehr gut integrieren konnte. Ich kann mir vorstellen, in Peru zu leben. Ich hatte das Glück, diese komplett andere Realität kennenzulernen, die sich stark von der in Deutschland und Österreich unterscheidet. Es hat mich verwundert, wie Menschen dort auf Europa blicken und wie sich dadurch auch mein eigener Blick verändert hat. Auch meine Sicht auf Europa hat sich verändert."

*Arne, JV in Peru*

## Orientierung gewonnen

„Ich habe im vergangenen Jahr ein Freiwilligenjahr in Indien absolviert. In diesem Jahr hatte ich die Möglichkeit, ein neues Land, eine neue Kultur und neue Menschen kennenzulernen. Ich habe mein gewohntes Umfeld verlassen und hatte die Chance, einerseits meine Persönlichkeit weiterzuentwickeln und andererseits andere Menschen zu unterstützen und selbst dazuzulernen – ob durch Erfahrungen oder neue Skills.
Dieser Freiwilligendienst wird mich über das Jahr hinaus langfristig prägen. Einerseits habe ich dadurch eine berufliche Orientierung gewonnen, andererseits gehe ich viel offener und flexibler in neue Situationen hinein."

*Leo, JV in Indien*



## Lernen, Verantwortung übernehmen

„Ich habe meinen Freiwilligendienst in Vietnam gemacht. Was ich mitnehme, ist, dass ich mich in der fremden Umgebung toll zurechtfinden konnte. Ich habe nicht nur für mich, sondern auch für andere Verantwortung übernommen.

Was ich stark fand, waren vor allem die Kultur und die andere Lebensweise. Ich habe gelernt, einfach auf Leute zuzugehen. Im Rahmen meiner Arbeit habe ich gelernt, geduldiger, aber auch verständnisvoller und hilfsbereiter zu sein."

*Simon, JV in Vietnam*



**Interesse an einem Freiwilligendienst mit Jesuit Volunteers?**

Bewerbung für das Einsatzjahr 2027/28 bis zum 10. Januar 2027 – alle Infos: jesuit-volunteers.org/jv-werden

**Noch Fragen?**
Online-Infoabend am
1. Dezember 2026 (19 Uhr)

Anmeldung:
jesuitvolunteers@jesuitenweltweit.de



# Kirche muss dem Glauben Wurzeln geben

Dieter Scholz SJ, emeritierter Bischof von Chinhoyi, spricht mit P. Christian Braunigger SJ über die politische Krise in Simbabwe, die Rolle der katholischen Kirche und afrikanische Glaubensformen

***Wie erlebst du die politische Situation in Simbabwe derzeit?***

Simbabwe befindet sich weiterhin in einer akuten politischen Krise. Auslöser ist der Versuch des Präsidenten, die Verfassung von 2013 so zu ändern, dass seine Amtszeit und die Amtszeiten anderer politischer Amtsträger verlängert werden. Die Bevölkerung lehnt diesen Schritt nach meiner Wahrnehmung entschieden ab.

Die Verfassung von 2013 ist nach langen Konsultationen mit vielen Teilen der Bevölkerung entstanden. Sie bringt den Willen der Menschen glaubwürdig zum Ausdruck. Für grundlegende Änderungen sieht sie ein Referendum vor. Ein solches Referendum hat nicht stattgefunden. Außerdem durfte der amtierende Präsident nach der bisherigen Verfassung von einer Änderung nicht selbst profitieren. Deshalb werden sich nun wohl auch die Gerichte mit der Frage befassen, ob diese Änderung überhaupt rechtmäßig ist.

***Rechnest du mit Protesten?***

Das ist möglich. Für Besucher wirkt das Land an der Oberfläche ruhig: ein schönes Land, freundliche Menschen, große Gastfreundschaft. Aber unter der Oberfläche brodelt es. Die Menschen hier sind unendlich geduldig. Davon habe auch ich viel gelernt.

Doch gerade viele junge Leute haben keine Perspektive. Wir haben Hochschulabsolventen, die am Straßenrand Zwiebeln und Tomaten verkaufen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.



***Welche Rolle spielt die katholische Kirche in dieser Situation?***

Die Bischofskonferenz hat sich mehrfach zu Wort gemeldet, in Appellen, Pastoralbriefen und Stellungnahmen. Sie hat deutlich gemacht, dass die Verfassungsänderung früheren Zusagen des Präsidenten widerspricht. Die Kirche hat ihren Widerspruch und ihre Warnung klar formuliert. Niemand kann später sagen, er habe nicht gewusst, wie groß der Widerstand im Land war.

Zugleich beeindruckt mich, wie viele hervorragende afrikanische Rechtsgelehrte es inzwischen in Simbabwe gibt. Sie können ihre Ablehnung der Verfassungsänderung kompetent begründen, rechtlich, politisch und sozial. Das ist für mich ein Hoffnungszeichen.

***2006 wurdest du überraschend zum Bischof von Chinhoyi ernannt. Wie hast du reagiert?***

Völlig überrascht. Ich arbeitete damals im Silveira House und hatte eigentlich vor, mich nach zehn Jahren dort einer Studie zu widmen. Mich beschäftigte die Frage, warum so viele Katholiken zu unabhängigen afrikanischen Kirchen, etwa den Vapostori, übergehen.

Dann rief mich eines Tages der Nuntius zu sich und sagte: „Der Papst hat Sie zum Bischof ernannt." Es ging dabei gar nicht um die Frage, ob ich das wollte.

Ich bat ihn um ein wenig Bedenkzeit und sagte nach einer Woche: Ich bin wohl nicht der richtige Mann dafür. Ich kann eine ganze Reihe von Dingen tun, aber ein Bischof bin ich nicht.



Erst Bischof wider Willen, dann getragen von der afrikanischen Glaubensfreude: Pontifikalamt von Dieter Scholz SJ.

Der Nuntius erinnerte mich an das vierte Gelübde der Jesuiten, den besonderen Gehorsam gegenüber dem Papst. Wenn ein Nuntius im Auftrag des Papstes an dein Papstgelübde appelliert, ist es schwierig, Nein zu sagen.

***Was hat dich an deiner Aufgabe als Bischof besonders getragen?***

Bei allen pastoralen Schwierigkeiten hat mich die Glaubensfreude der Menschen immer wieder bestärkt. Die Jugendlichen, die Frauen, auch die Männer, ihre Opferbereitschaft und ihre Bereitschaft, in Krisensituationen für den Glauben und für die Kirche einzutreten, haben mich tief beeindruckt.

Ich habe in dieser Zeit immer wieder die Paulusbriefe gelesen. In Korinth, Philippi oder Thessaloniki fand ich viele Probleme wieder, die wir auch in Chinhoyi hatten. Da konnte ich mir sagen: Das ist ja nichts Neues. Was hier passiert, gibt es seit den Anfängen der Kirche. Unsere Aufgabe ist es, konstruktiv damit umzugehen und in die Zukunft zu gehen.

***Du hast die Abwanderung von Katholiken zu unabhängigen afrikanischen Kirchen angesprochen. Was fehlt der katholischen Kirche?***

Ein Grund, den ich von ehemaligen Katholiken immer wieder gehört habe, ist, dass sie in Krisensituationen ihres Lebens, bei Krankheit oder Tod, in der katholischen Kirche nicht den Trost und die Hilfe erfahren haben, die sie brauchten. Bei den Vapostori fanden sie offenbar diesen Trost, diese innere Heilung.

Das ist sicher etwas, das wir als Missionare in unserer Arbeit vernachlässigt haben. Und es ist eine Aufgabe für die nächste Generation afrikanischer Priester, Bischöfe und Ordensleute. Wir müssen eine afrikanische Ausdrucksform unseres katholischen Glaubens finden. Dafür brauchen wir aber auch Menschen mit einer soliden theologischen Ausbildung.

***Wo siehst du die wichtigste Aufgabe der Kirche in Simbabwe?***

In der Glaubensvertiefung. Der Glaube kommt vom Hören, das wissen wir von

Paulus. Aber der Glaube braucht Zeit, um sich zu vertiefen.

Was uns hier meiner Ansicht nach besonders fehlt, ist der kontemplative Teil der Kirche. Wir haben in Chinhoyi eine kleine kontemplative Gemeinschaft, die Sisters of Jesus of Nazareth. Obwohl es nur wenige Schwestern sind, kommen Menschen von weit her, um dort ein Wochenende zu verbringen.

Das zeigt mir: Es gibt eine tiefe Sehnsucht nach Stille, Gebet und Sammlung.

Unsere großen Gottesdienste sind Ereignisse von unendlicher Freude. Eine Priesterweihe kann drei, vier oder fünf Stunden dauern. Aber während dieser Zeit gibt es oft kaum einen Augenblick der Besinnung und Stille, auch nicht nach der Kommunion. Ich glaube, gerade das Kontemplative kann erheblich dazu beitragen, den Glauben zu vertiefen und zu verwurzeln.

***Was erhoffst du dir für die Zukunft der Kirche?***

Ich hoffe, dass wir etwas von dem Glaubensenthusiasmus und der Glaubensbegeisterung hier in Afrika nach Europa liefern können. Bei meinen Besuchen dort habe ich manchmal eine gewisse Mutlosigkeit und Hoffnungslosigkeit gespürt.

Wenn wir von der schlichten, einfachen Kirche hier in Afrika etwas nach Europa zurückgeben könnten, wäre das auch ein Ausdruck unserer Dankbarkeit für die Arbeit, die unsere Mitbrüder hier geleistet haben.



Europa sollte sich vom afrikanischen Glaubensenthusiasmus inspirieren lassen, findet Dieter Scholz SJ.

***Du selbst lebst seit vielen Jahrzehnten in Afrika. Was hat dich hier gehalten?***

Ich bin durch den Jesuiten-Flüchtlingsdienst viel in der Welt herumgekommen und habe oft die Schattenseiten gesehen: das Elend der Menschen und die Flüchtlingslager. Auch in Afrika war es oft schlimmer als in anderen Gegenden. Aber irgendwie hat es mich immer wieder hierher gezogen.
Mir ist aufgefallen, dass Afrika auch auf junge Menschen aus Europa eine besondere Anziehungskraft hat, wenn sie nicht nur als Touristen kommen, sondern ein oder zwei Jahre hier leben und etwas von der Kultur und der Lebensweisheit der Menschen erfahren. Das bleibt.

Vielleicht hat das damit zu tun, dass Afrika die Wiege der Menschheit ist. Obwohl Afrika für Menschen aus Europa zunächst fremd ist, ist es doch zugleich die Heimat der Menschheit. Ich empfinde das ganz stark.

*Interview: P. Christian Braunigger SJ*



# Ein Hauch Glitzer über dem Staub

Als Katrin Morales im Juli die Erdbebenregionen Venezuelas besuchte, war die Nothilfe der Jesuiten gerade angelaufen. Inzwischen liegen erste Auswertungen vor. Zum Beginn des neuen Schuljahres richtet sich der Fokus nun darauf, betroffene Kinder und ihre Familien dabei zu begleiten, wieder Fuß zu fassen

Im Jesuitenkolleg Colegio San Ignacio in Caracas, das direkt nach dem Beben zum zentralen Sammel- und Verteilzentrum der Jesuiten umfunktioniert wurde, kamen insgesamt 470 Tonnen Hilfsgüter an, wurden sortiert und verteilt. Mit dieser Hilfe wurden 70.111 Menschen begleitet und versorgt. Das Zentrum bearbeitete 2.374 Anfragen und stimmte die Verteilung mit 320 Organisationen ab. Getragen wurde die Arbeit durch Spenden und den Einsatz von mehr als 300 Freiwilligen.

## Das Lächeln kehrt zurück

Gleichzeitig gab es bereits im Sommer das Programm „offene Schulen“. In sieben Schulen des Bildungswerks *Fe y Alegría* fanden Angebote für 1.750 Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 18 Jahren statt. Mit Spiel- und Lernangeboten, Sport und psychosozialer Begleitung brachten zuvor geschulte Betreuerinnen ein wenig Lächeln und Glitzer in das Leben der Kinder und Jugendlichen. Ergänzend wurden Lebensmittel und andere Hilfsgüter verteilt.

## Schulstart trotz Befürchtungen

Die *Fe y Alegría*-Schule „Simon Bolivar“ liegt direkt im Erdbebengebiet. Neben den massiven Schäden am Gebäude sind es die Auswirkungen auf die Schulfamilie, der Verlust von lieben Menschen, oder der

Lebensgrundlage, die den Schulbeginn mit vielen Herausforderungen begleiten. Leonardo Suarez, Lehrer vor Ort, machten die vielen Unsicherheiten und Befürchtungen im Vorfeld Kopfzerbrechen: „Wir haben das Schuljahr am 14. September mit vielen Erwartungen begonnen, aber auch mit vielen Problemen und großer Unsicherheit. Die Familien waren in Sorge vor dieser Rückkehr zum Präsenzunterricht, und auch wir Lehrkräfte waren nicht sicher, ob wir die Kinder auch gut begleiten können.

Wir haben Lehrkräfte, die selbst vom Erdbeben betroffen sind, 30 unserer Kinder sind durch das Erdbeben gestorben. All das hinterlässt nun eine große Wunde. Der Beginn des Schuljahres hat uns diese ganze Realität vor Augen geführt, wir mussten neu beginnen. Wie waren sehr besorgt, ob sich überhaupt Schüler für das neue Schuljahr einschreiben würden. In der ersten Anmeldewoche gab es nur 60 Anmeldungen, vor dem Erdbeben hatten wir 809 Schülerinnen und Schüler. Dank der Unterstützung für die Familien in schwierigen wirtschaftlichen Situationen durch *Fe y Alegria* steht die Schülerzahl jetzt bei knapp 600. Das Lehrpersonal kann ermutigt in die Zukunft sehen."

## Orte der Hoffnung

Es wird gut weitergehen, ist Leonardo Suarez überzeugt: „Wir glauben daran, dass wir als Gemeinschaft die Fähigkeit haben, mit der neuen Realität umzugehen, damit unsere Schule weiter ein Ort der Hoffnung und des Vertrauens sein kann. Darauf konzentrieren wir uns, daran glauben wir und daran arbeiten wir. Mit aller Kraft."

„In unserer Schule haben wir das Schuljahr schrittweise begonnen", erzählt Liscet Roja, Direktorin von *Fe y Alegría* „Las Mayas" in Caracas. Zuerst kamen die Kleinsten, eine Woche später der Rest der Grundschulkinder. 1.200 Schülerinnen und Schüler fasst die Schule.

„Die Aktivitäten, die wir in diesen ersten Unterrichtswochen durchgeführt haben, hatten vor allem soziale und emotionale Komponenten, es gab spielerische Aktivitäten, Kooperationsspiele, Rollenspiele – kurz gesagt, wir haben an den Emotionen gearbeitet. Die Kinder haben in Gesprächen zum Ausdruck gebracht, dass sie ihre Schule schön finden, sich sicher und wohl fühlen."

*Katrin Morales*



Unterstützen Sie mit uns die Jesuiten in Venezuela und ihre Partnerorganisationen, den Wiederaufbau zu sichern und Kindern einen verlässlichen Schulalltag zu ermöglichen – jede Spende hilft!

jesuiten*weltweit*.de • jesuiten*weltweit*.at
⇢ /venezuela

# Bildung, die Zukunft gestaltet: 10 Jahre JWL

Wie eröffnet Bildung neue Perspektiven in Krisenregionen und Flüchtlingslagern? Seit zehn Jahren ermöglicht Jesuit Worldwide Learning (JWL) benachteiligten Menschen Zugang zu hochwertiger Bildung bis zum Hochschulabschluss. Zum Jubiläum laden wir am Mittwoch, 25. November, ins Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg ein.



Im Mittelpunkt des Themenabends stehen nachhaltige Entwicklung und globale Gesundheit. JWL-Gründer Pater Peter Balleis SJ, Pater Evaristus Ekwueme SJ, akademischer JWL-Direktor für Afrika, medmissio-Leiter Michael Kuhnert und medmissio-Ärztin Carina Dinkel zeigen, wie Bildung Menschen stärkt und Veränderungen in ihren Gemeinschaften ermöglicht.

jesuiten*weltweit* fördert die Entwicklung eines neuen Programms „Public and Community Health", das von medmissio, Institut für globale Gesundheit, entwickelt wird. Es soll ab 2027 Menschen in Flüchtlingslagern und Krisenregionen befähigen, Gesundheitswissen in ihren Gemeinschaften weiterzugeben – von Hygiene und Prävention bis zur psychischen Gesundheit.

## Musikalische Brücken mit Lilo Kraus



Für den musikalischen Rahmen sorgen Prof. Lilo Kraus und ihre Harfenstudierenden der Hochschule für Musik Nürnberg. Lilo Kraus war 40 Jahre lang Soloharfenistin der Staatsphilharmonie Nürnberg. 2026 wurde sie mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet; im November erhält sie den Großen Kulturpreis der Stadt Nürnberg. Schon bei zwei Nürnberger Konzerten der Sonidos-de-la-Tierra-Tournee 2026 begeisterte sie gemeinsam mit dem Ensemble. Als engagierter Lehrerin liegt ihr die Bildungsarbeit unserer Partnerorganisationen besonders am Herzen.

**Feiern Sie mit uns zehn Jahre Bildung, die Hoffnung schenkt!**
25.11.2026 (19 Uhr), CPH Nürnberg (Königstr. 64)

Mehr Infos zu den JWL-Programmen:
jesuiten*weltweit*.de • jesuiten*weltweit*.at ⇢ /JWL

# Martin Lenk SJ leitet Loyola-Zentren in Kuba



Pater Martin Lenk SJ ist jetzt in Kuba: Seit September leitet er die sechs Loyola-Zentren des Landes. Zuvor war er sechs Jahre Provinzial der Jesuiten in der Karibik. Die Centros Loyola bieten Kindern, Familien und älteren Menschen Bildung, Beratung und Hilfe im Alltag. Angesichts der schweren Wirtschaftskrise, langer Stromausfälle und Versorgungsengpässe sind sie wichtige Orte der Gemeinschaft und Hoffnung.

Mehr dazu: jesuiten*weltweit*.de • jesuiten*weltweit*.at ⇢ /kuba

# Gebet und Gitarrenklänge im Advent

Das Weltweite Gebetsnetzwerk des Papstes lädt am Sonntag, 6. Dezember 2026, nach St. Michael in München ein. Pater Dag Heinrichowski SJ und Pater Cristóbal Fones SJ, internationaler Direktor des Netzwerks, feiern die Eucharistie. Pater Heinrichowski predigt und stellt das Gebetsnetzwerk vor. Anschließend singt Pater Fones geistliche Lieder und spielt Gitarre. Das Jahrestreffen findet drei Tage nach dem Gedenktag des heiligen Franz Xaver statt, Patron des Gebetsnetzwerks.




Sonntag, 6. Dezember 2026, St. Michael München (Neuhauser Str. 6)
Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten

# treffpunkt:jesuiten*weltweit* Wien

Raum für Begegnung, Austausch und globale Perspektiven im Herzen Wiens.

Freitag, 22. Januar 2027 ab 18.30 Uhr,
Kapelle/Arrupe-Saal, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, Wien

Weitere Infos:
jesuiten*weltweit*.at/veranstaltungen

# Gut alt werden – wie packe ich das an?

Altwerden gehört zum Leben – und doch fällt es vielen von uns nicht leicht, sich selbst eines Tages zu den „Alten“ zu zählen. In unseren Partnerprojekten weltweit begegnen wir älteren Menschen mit sehr unterschiedlichen Herausforderungen: Armut und Einsamkeit, Krankheit und nachlassenden Kräften, aber auch der Frage, wie Teilhabe, Selbstständigkeit und Lebensfreude erhalten bleiben können. Zugleich wissen wir aus Gesprächen mit unseren Freundinnen und Freunden in Deutschland: Diese Fragen sind nicht weit weg. Sie betreffen uns selbst, unsere Familien und unser Umfeld.




Deshalb laden jesuiten*weltweit*, die Akademie CPH Nürnberg, der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) und die St.-Canisius-Gemeinde Berlin zu zwei Abenden in Nürnberg und Berlin ein, die das Älterwerden offen in den Blick nehmen. Was geschieht, wenn aus den „jungen Alten“, die ihr Leben weitgehend unabhängig gestalten, allmählich die „alten Alten“ werden? Wie gehen wir damit um, wenn Kräfte schwinden, Unterstützung nötig wird, Krankheit näher rückt oder vertraute Menschen sterben? Und was kann helfen, auch dann Sinn, Beziehung und Zuversicht zu finden?

Darüber spricht P. Hermann Kügler SJ, Pastoralpsychologe und Seniorendelegat der Zentraleuropäischen Jesuitenprovinz. Seit 2020 begleitet er ältere Jesuiten und beschäftigt sich intensiv mit der Frage, was Menschen im hohen Alter trägt. 2026 hat er den Band „Gut alt werden. Ordensmenschen erzählen“ herausgegeben. Darin berichten Ordensfrauen und Ordensmänner, was sie trägt, wenn Gesundheit und Kraft nachlassen.

**Zu den „Alten“ gehören – eine Herausforderung:**
Vortrag und Gespräch mit P. Hermann Kügler SJ

Mittwoch, 20. Januar 2027 (19 Uhr):
Caritas-Pirckheimer-Haus Nürnberg (Königstr. 64)

Donnerstag, 21. Januar 2027 (19.15 Uhr):
Pfarrsaal St. Canisius Berlin (Witzlebenstr. 30)




## jesuiten*weltweit* – die Projekte

Mit knapp 14.000 Mitgliedern ist die 1540 gegründete Gesellschaft Jesu der größte katholische Männerorden. An vielen Orten unserer Erde leben Jesuiten mit den Armen, teilen ihre Not, setzen sich für Gerechtigkeit und Glaube ein. Über dieses weltweite Netzwerk fördern die Jesuitenmissionen in Österreich und Deutschland dank Ihrer Spenden Hilfsprojekte in rund 60 Ländern. Wir leisten Unterstützung in den Bereichen Armutsbekämpfung, Flüchtlingshilfe, Bildung, Gesundheit, Ökologie, Menschenrechte und Pastoralarbeit.

## jesuiten*weltweit* – das Magazin

Seit September 2018 gibt es ein gemeinsames Magazin der Jesuitenmissionen in Österreich und Deutschland. Es erscheint vierteljährlich und wird kostenlos an Spenderinnen und Spender verschickt. Wir informieren über aktuelle Entwicklungen in den Hilfsprojekten und geben einen Einblick in das Leben und die Arbeit unserer Missionare, Partner und Freiwilligen.

Herausgeber:
P. Christian Braunigger SJ, Missionsprokurator für Deutschland und Österreich

Redaktion:
Steffen Windschall, Šemsa Salioski, Katrin Morales

Gestaltung:
Katja Pelzner, dialog

Lektorat:
Robert Mattheis

Druck:
EOS Print, Erzabtei St. Ottilien
Zertifiziertes Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft
ISSN 2364-8635, Ausgabe 04/2026

Österreichische Post AG, SP 13Z039521 N,
MENSCHEN FÜR ANDERE,
Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, 1010 Wien

Bildnachweise:
Maria Nguyễn Thị Hồng Thắm (S. 1, 16, 17-21), Khue Phan Gia (S. 4/5, 8, 35), Vietnamese Jesuits (S. 6, 7, ,9, 10), Braunigger SJ (S. 11), JCED (S.12-15), Ender (S. 16, 26, 27, 34), NJSI (S. 22, 23), JV (S. 24, 25), Archiv (S. 28, 29, 33); Unidos en la Mision/ Fe y Alegría (S. 30, 31), Windschall (S. 32), JWL (S. 32), L. Kraus (S. 32)

### jesuiten*weltweit* Österreich

Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1
A-1010 Wien
+43 1 512 5232 56
office@jesuitenweltweit.at
www.jesuitenweltweit.at

Spendenkonto Österreich
MENSCHEN FÜR ANDERE
IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000
BIC: GIBA ATWW XXX

### jesuiten*weltweit* Deutschland

Königstr. 64
D-90402 Nürnberg
+49 911 2346 160
info@jesuitenweltweit.de
www.jesuitenweltweit.de

Spendenkonto Deutschland
jesuitenweltweit
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82
BIC: GENO DEF1 M05

## Onlinespenden, Leserbriefe und Kontakt

Über unser Spendenformular auf der Internetseite können Sie uns per Sofortüberweisung, Lastschrift, PayPal oder Kreditkarte bequem und sicher eine Spende übermitteln. Leserbriefe, Adressänderungen sowie Abbestellungen oder Neubestellungen unseres Magazins senden Sie bitte per Post oder E-Mail entsprechend Ihrem Wohnsitz an jesuiten*weltweit* in Österreich oder Deutschland.

jesuiten*weltweit* ist das internationale Hilfswerk der Jesuiten in Deutschland und Österreich. Wir unterstützen unsere Partnerinnen und Partner im Einsatz für Entwicklung und Bildung, Glaube und Gerechtigkeit, Dialog und Frieden.



*Wir danken für die Unterstützung!*


## jesuitenweltweit.at

Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1 | A-1010 Wien
+43 1 512 5232 56 | office@jesuitenweltweit.at
IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000
BIC: GIBA ATWW XXX
MENSCHEN FÜR ANDERE

## jesuitenweltweit.de

Königstr. 64 | D-90402 Nürnberg
+49 911 2346 160 | prokur@jesuitenweltweit.de
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82
BIC: GENO DEF1 M05
WELTWEIT MIT DEN ARMEN